

Martin Stober. *Christoph Friedrich Blumhardt d.J. zwischen Pietismus und Sozialismus*. TVG Kirchengeschichtliche Monographien 2. Gießen: Brunnen, 1998. 287 S. DM 39,-.

Die vorliegende Tübinger Dissertation (1995) befaßt sich mit den ersten vier Lebensjahrzehnten des jüngeren Blumhardt, die bisher in der Forschung nicht bearbeitet worden sind. Anhand von unveröffentlichten Quellen aus verschiedenen Archiven entsteht dadurch erstmals ein lebendiges Bild von den Spannungen und Prägungen im Leben des jungen Blumhardt. Stober will nachweisen, daß die frühen Jahre Blumhardts der Schlüssel zum Verständnis seiner späteren Wirksamkeit sind. Gegen die eigene Überzeugung Blumhardts, der von keinen nachhaltigen Prägungen während seines Studiums sprach, muß der Autor deshalb versuchen, doch den Einfluß der Professoren auf Blumhardt deutlich zu machen. Die Darstellung seiner Vikariats- und Lehrjahre in Bad Boll fällt dagegen umfangmäßig sehr kurz aus (nur 50 Seiten gegenüber 150 zur Studienzeit).

Die Arbeit läuft an einigen Stellen Gefahr, in die wenigen vorhandenen Äußerungen des jungen Blumhardt aus seiner Jugend- und Studienzeit zuviel hineinzuinterpretieren und zu wenig quellenkritisch zu sein. Von einer einzigen (!) AT-Examensarbeit auf die theologischen Prägungen durch den Tübinger Alttestamentler Gustav Friedrich Oehler schließen zu wollen, erscheint mir sehr gewagt. Die Interpretation von Examina muß sich unterscheiden von der Interpretation eines Werkes aus der Spätzeit eines Theologen. Jeder Prüfling steht z.B. in der Tendenz, das zu schreiben, was der Professor gerne hören möchte, nicht unbedingt das, was er selber reflektiert und für sich angenommen hat. In der Studienzeit sind viele Studenten - zumal eher durchschnittliche wie Blumhardt - dazu auch kaum in der Lage. Schon deshalb erscheint ein Vergleich der Theologien des Studenten Blumhardts mit denen seiner Mentoren gewagt. Diese methodische Schwäche zeigt sich auch an dem Versuch, anhand einiger weniger Predigten Blumhardts eine Prägung durch seinen Homiletikprofessor Palmer herzustellen. Gleiches gilt für die Beziehung Landerer - Blumhardt. Damit soll nicht gesagt werden, daß Professoren nicht ihre Studenten prägen. Aber gerade die mehrmals ausgedrückte Distanz Blumhardts zu seinem Studium und zur Universitätstheologie und die Komplexität der menschlichen Persönlichkeit mit ihrer Vielfalt von Abhängigkeiten und Beziehungen sollten zur Zurückhaltung bei Fragen von Prägungen führen.

Trotzdem arbeitet der Autor die grundlegenden theologischen Überzeugungen Blumhardts gut heraus: chiliastische Naherwartung, konservative Bibliologie, Wunderglaube, Reich-Gottes-Theologie, Naturverbundenheit, Erwartung einer Geistausgießung, Ablehnung der Bibelkritik und heilsgeschichtliche Hermeneutik vertrat Blumhardt schon in seiner Studienzeit. Auch die intensive Beleuchtung der Tübinger Professoren bringt manche interessanten Hintergründe an den Tag. Ohne Frage war bei den Professoren der Einfluß von G.F. Oehler und J.T. Beck auf Blumhardt am größten. Insgesamt wird deutlich, daß der junge Blumhardt

stark vom Pietismus des Elternhauses beeinflusst war und in den Wegen des Vaters gehen wollte. Der Einfluß Tübingens tritt demgegenüber zurück.

Störend wirken einige Wiederholungen im Buch (z.B. zweimaliges Zitieren eines Briefauszuges von Blumhardt d.Ä., 64 und 151). Für eine Dissertation ist es auch unverständlich, daß der Autor am Ende der Arbeit über sein Thema hinausgehend appellative Anfragen an die heutige Praxis von Theologie und Frömmigkeit stellt, die zwar tatsächlich vorhandene Probleme thematisieren, aber nur plakative Antworten vermitteln und mehr Fragen aufwerfen als beantworten.

Stephan Holthaus

---

Ulrike Witt. *Bekehrung, Bildung und Biographie: Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus*. Hallesche Forschungen 2. Tübingen: Verlag der Franckeschen Stiftungen Halle im Max Niemeyer Verlag, 1996. 257 S. DM 96,-.

---

Ulrike Witts biographische Studien mit dem bei aller Liebe zur Alliteration doch etwas spröden Titel *Bekehrung, Bildung und Biographie* sind die überarbeitete Fassung einer von dem Göttinger Historiker Rudolf von Thadden betreuten Dissertation (ursprünglicher Titel: *'Wie soll ich zu solchem herrlichen Durchbruch aber kommen?'* *Frauen im Umkreis des Halleschen Pietismus*).

Obwohl schon den Zeitgenossen aufgefallen ist, daß die Frauen im Pietismus eine besondere Rolle spielen, ist die Beteiligung von Frauen an dieser religiösen Reformbewegung bislang nie Gegenstand einer historischen Untersuchung gewesen. Klar, daß wir Ulrike Witts Buch mit Spannung aufschlagen. Um es gleich zu sagen: Die Erwartung wird nicht enttäuscht. Zwar ist die Klammer, die die drei Hauptteile des Buches zusammenhält, nicht besonders stark, aber dafür ist der Ertrag dieser jeweiligen Kapitel schon für sich genommen hoch.

Ausgangspunkt der Untersuchung Ulrike Witts ist die Frage nach der Auswirkung des Pietismus "auf weibliche Handlungs- und Lebensbereiche": "Wie veränderte sich die Lebensführung derjenigen, die sich bestimmten religiösen Gruppierungen anschlossen? Prägten sie unter Einfluß pietistischer Frömmigkeit spezifische Selbst- und Weltbezüge aus?" (10)

Dazu nimmt sie zunächst die maßgeblich von Frauen getragene ekstatisch-chiliasmatische Bewegung der 1690er Jahre in den Blick, die im engen Zusammenhang mit der Herausbildung des Halleschen Pietismus stand. Den "extraordinären Ereignissen" der 1690er Jahre - den Bußrufen der Adelheid Sybille Schwartz in Lübeck und den ekstatischen Geisterfahrten der "drei begeisterten Mägde" Anna Maria Schuchart in Erfurt, Magdalena Elrich in Quedlinburg und Katharina Reinecke in Halberstadt - stellt sie den "halleschen Weg zum Heil" gegenüber und stellt dabei wichtige Gemeinsamkeiten fest. Die "Extraordinären" wie Francke halten "an der Möglichkeit einer unmittelbaren Erfahrbarkeit göttlichen Wirkens fest" - unabhängig von der kirchlichen Heilsvermittlung. Zugleich gibt